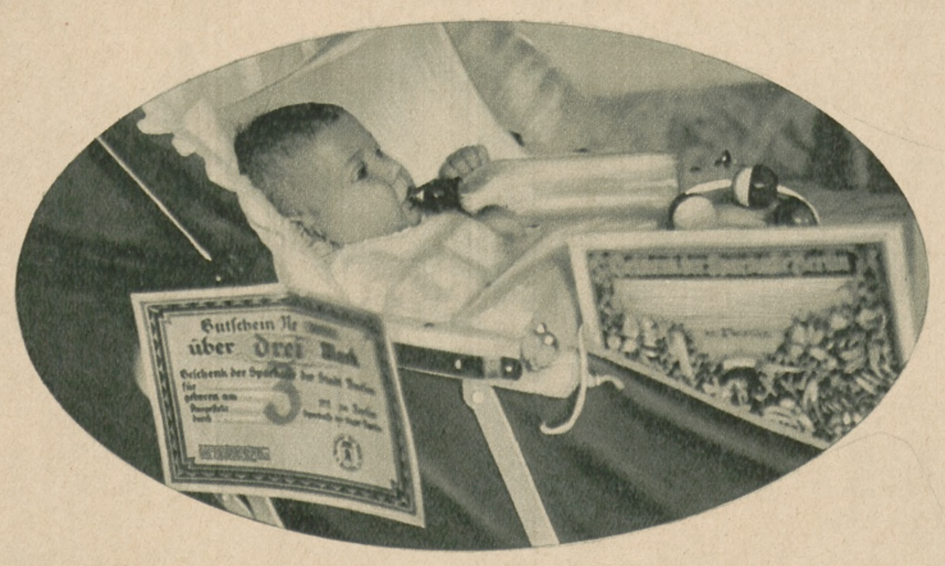
Die Zeit im Bild

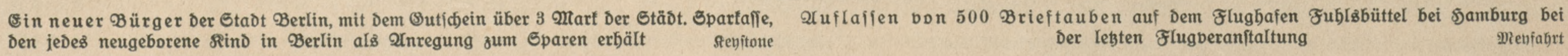
Beilage zum Posener Tageblatt



Japanerinnen beim Kartenspiel Atlantic

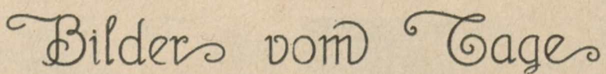






Ein neuer Bürger der Stadt Berlin, mit dem Gutschein über 3 Mark der Städt. Sparkasse, den jedes neugeborene Kind in Berlin als Anregung zum Sparen erhält Keystone

Auflassen von 500 Brieftauben auf dem Flughafen Fuhlsbüttel bei Hamburg bei der letzten Flugveranstaltung Meyfahrt



Bilder vom Tage

← Der 110. Jahrestag der Gründung der deutschen Burschenschaften wurde auf der Wartburg und am Burschenschaftsdenkmal in Eisenach festlich begangen. Der Festzug der deutschen Burschenschafter durch das Wartburgtor. Die 100. Wiederkehr konnte seinerzeit wegen des Krieges nicht gefeiert werden

Deutsche Jugend. →
Der Verein Marine-Jugend „Vaterland“ e. V. veranstaltete in den Herbstferien eine Belehrungsfahrt an die Ostsee, die auf dem Großschiffahrtswege auf einer schwimmenden Jugendherberge ausgeführt wurde und dem Zweck diente, das Interesse der deutschen Jugend für die See und die deutsche Küste zu fördern. Unser Bild zeigt die Jungen in den Hochdünen von Misdroy. Die I. Seeschule Berlin des V. M. V. — Büro Schöneberg, Feurigstr. 16, — nimmt junge Leute vom 12. bis 20. Lebensjahre mit Gymnasial- und Volksschulbildung auf und beruht auf dem Gedanken, die jungen Menschen in jeder Hinsicht auf das praktische Leben vorzubereiten unter Ausschaltung jeder Parteipolitik und jedes eigenen wirtschaftlichen Nutzens





In Innsbruck wurde kürzlich im „Landhaus“ ein eigenartiges „Ehrenmal“ für die Gefallenen Tirols eingeweiht. Es besteht aus 60 kunstvoll ausgeführten Alben, in denen die Namen, Bilder und Taten aller gefallenen Tiroler Krieger aufgezeichnet sind. Die Bücher sind in einem schön ausgestatteten Raum ausgestellt. Das Bild zeigt einen Blick auf die Einweihungsfeierlichkeit Presse-Photo



Die herrliche Kathedrale von Santiago de Compostela, die der auf einer Reise durch die spanischen Provinzen begriffene König Alfons von Spanien mit seiner Gemahlin nach einem Tedeum verläßt Stöcker



Eine tollkühne Leistung. Der Artist Hammer sprang kürzlich von einem mit 150 Kilometer Geschwindigkeit fliegenden Flugzeug in ein darunter in rasender Schnelligkeit fahrendes Rennboot, das von Fritz Opel geführt wurde Sennecke

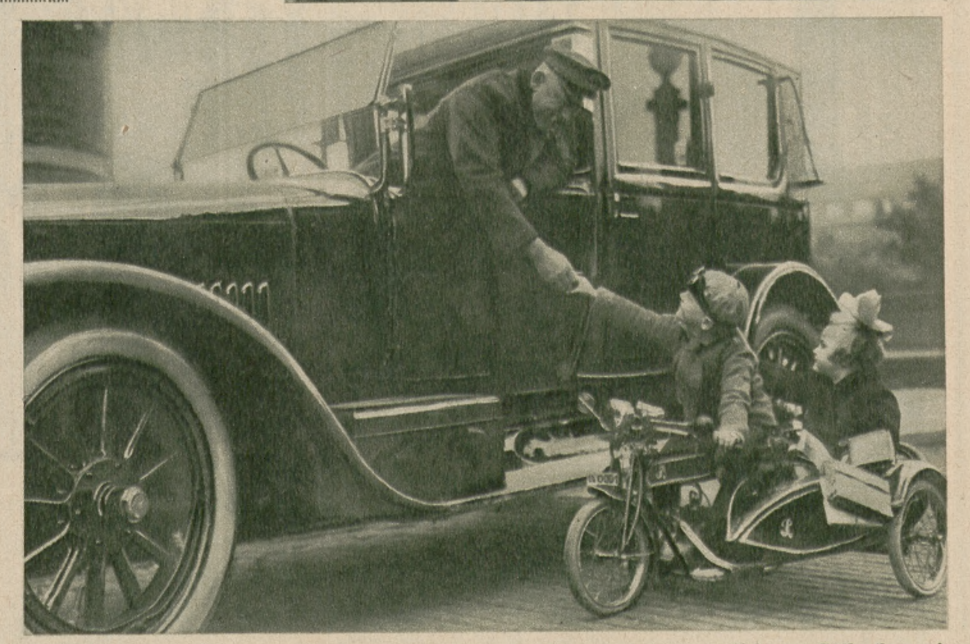
Der Flugzeugführer Koennecke, der bekanntlich vor kurzem mit der „Germania" in Köln zu einem Weltflug startete, mit seinem Begleiter Graf Solms während seines Aufenthaltes in Angora (Kleinasien)





Ein neuer nervenkitzelnder Artisten-Trick
Zwei Motorradfahrer durchrasen eine aus Stahlstreifen gebildete Kugel, ohne sich gegenseitig zu stören Atlantic





Aus der Marineschule in Mürwik
Die Ausbildung der Offiziersanwärter und des Steuermannspersonals der Deutschen Reichsmarine. Oben: Beim Sportarzt. Wiegen und Messen der Mannschaften und Feststellung des Lungenfassungsvermögens. Unten: Ingenieur-Anwärter bei der ersten praktischen Ausbildung Presse-Photo

Amerikanische Tierärzte haben festgestellt, daß auch das Sehvermögen der Pferde durchaus nicht immer normal ist. Ein Rennstallbesitzer hat daher für seine schwachsichtigen Pferde Brillen anfertigen lassen und glaubt, daß sie durch das verbesserte Sehvermögen auch erhöhte Rennleistungen haben werden Sennecke



Der kleinste Motorradfahrer. Ein Mechaniker hat seinem kleinen Söhnchen ein Motorrad gebaut, mit dem er seine kleine Schwester spazierenfährt. Er wird von einem großen Kollegen kameradschaftlich begrüßt Atlantic

„Der König der Könige"

Aus dem neuen großen Filmwerk der National-Film A.G., dessen Uraufführung kürzlich stattfand.
Unten: Maria, die Mutter des Heilands, und Maria von Magdala vor dem Kreuze

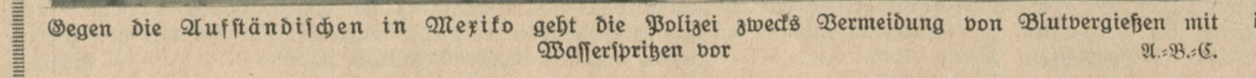


Jesus soll zum „König der Könige" ausgerufen werden

Ein seltsames Museum. In einer Berliner Hygieneschau befindet sich ein Zimmer, in dem an Skeletten die Folgen des falschen Sitzens oder Stehens in den verschiedenen Berufen gezeigt wird. Richtige Haltung und falsches Sitzen (hoher Rücken) am Klavier, rechts schweres Korbtragen als Ursache des hohlen Rückens S.B.D.



Jetzt Hochbetrieb bei den Heringsfischern.
Eine Fischerflottille beim Auslaufen aus dem Hafen S. B. D.



Gegen die Aufständischen in Mexiko geht die Polizei zwecks Vermeidung von Blutvergießen mit Wasserspritzen vor A.B.C.



Neuentdeckung einer großen Petroleumquelle in Amerika. Ein Petroleumstrahl von etwa 40 Meter Höhe schoß aus dem Bohrloch empor, den Bohrturm in Trümmern mit sich reißend. — Dieser Bohrturm machte sich bezahlt S. B. D.

Spielereien mit der Kamera

Sonderbericht für unsere Beilage von Hanns Dominik Oliver
mit neun Aufnahmen und einer Zeichnung des Verfassers

Der Schatten von Frauchen erschreckt die Affenpuppe (Schattenaufnahme mit Hilfe einer Heim-Photolampe)

Technik und Chemie haben den Liebhaberphotographen reich beschenkt. Wenn die Tage kürzer werden und die Jagd mit der Kamera im riesengroßen Revier der Natur abgeblasen werden muß, dann stellt der Amateur seine Kamera nicht in die Dunkelkammer zum Winterschlaf, sondern er nutzt die Mittel, die ihm die Industrie zur Verfügung stellt. Künstliches Licht, sei es Blitzpulver oder Bogenlampe, und Gaslichtpapiere machen ihn unabhängig von den Launen des Wetters und der Sonne. Und mit ein wenig Geschick findet er auch im Bezirk der vier Wände reizvolle Vorwürfe.



Einer, der an die Wand geworfen wurde. (Schattenaufnahme mit Hilfe einer Heim-Photolampe)

Tausendfältig sind die Möglichkeiten, auch zu Haus der Lust des Photographierens zu frönen, und manches Album eines geschickten Lichtbildners zeugt von der Fähigkeit des Kamerajägers, seine Opfer aufzuspüren. Das ist ja gerade sein Vorteil, daß die „Opfertiere" in seinem Revier keine Schonzeit haben, und wenn draußen statt des $^{1}/_{10}$- und $^{1}/_{25}$-Wetters nur ein 3-Sekundenwetter ist, dann bleibt er hübsch zu Haus und jagt im „Käfig". — Aber wenn man die lieben Verwandten und Freunde, die zweibeinigen und die vierbeinigen, in allen erdenklichen Stellungen geknipst hat, wenn Vasen, Schalen, Obst usw. zu stimmungsvollen Stilleben schon allzuoft hatten herhalten müssen, dann sinnt man wohl nach, welche Möglichkeiten man noch finden kann. — Und die Kamera zeigt, daß sie auch ein liebenswürdiger Spielkamerad sein kann, wenn man sie zu lenken versteht. Sie ist ein williges Geschöpf, das nicht nur immer ernsthaft



arbeitet, sondern auch die List des Kobolds besitzt, und sie zaubert lustige Andenken. — Wollen Sie einmal einen von den lieben Verwandten an die Wand werfen? — Oh, wie können Sie denken, daß ich schlechte Gedanken habe! Ich meine nur als — Schatten an die Wand. Das ist sehr lustig, denn manch einer, der sich schon tausende Male im Spiegel gesehen, der schon hunderte Male von



Die Geisterhand in Großaufnahme

der Kamera aufgespießt wurde, erkennt sich erst am Schatten. Der zeigt ihm die Linien seines Kopfes, seiner Haltung in unbestechlichen Arten. Aber wenn sich der Photograph auch einmal einen Ulk erlauben kann, dann zaubert er der hübschen Kusine mit dem Stupsnäschen einen gediegenen „Balkon" auf den Schatten.

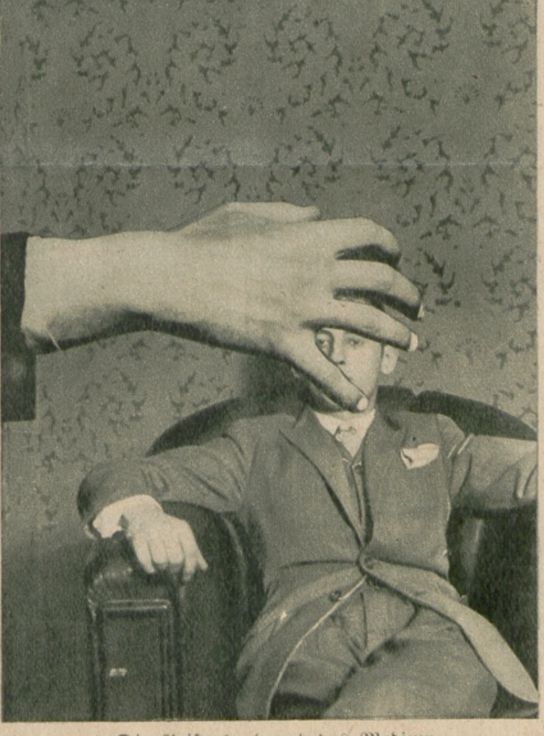
Eine kleine Zeichnung ist hier beigegeben, die zeigt, wie man die Aufstellung der Apparate vornimmt.

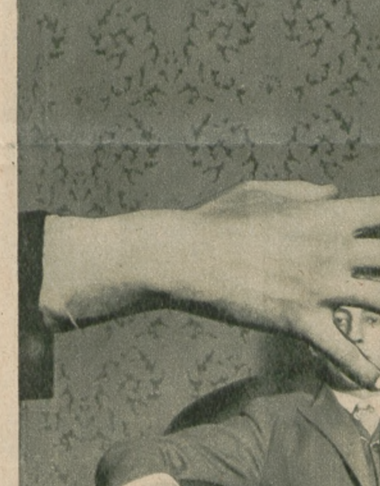
Rechts oder links seitwärts von einer Wand (wenn die Tapete zu sehr gemustert, nimmt man einen großen Bogen Zeichenpapier als Hintergrund) stellt man eine Heimlichtlampe. Die Kamera steht auf einem Stativ 1,5—2 Meter vor der Wand. Zwischen Lampe und Wand steht das Objekt. Dann richtet man mit der Lampe den Schatten — je weiter die Lampe vom Objekt, desto größer, aber schwächer wird der Schatten auf der Wand — und wenn die gewünschte Schärfe und Stellung erreicht ist, belichtet man. Gerade hierbei zeigt die Kamera, welch ein Kobold sie sein kann. Denn sie nimmt ja gerade die Stellung, die sich im Augenblick der Öffnung des Objektivs zeigt. Und die geringste Bewegung kann die urkomischsten Verzerrungen hervorrufen. Zweckmäßig ist es, die betreffende Person im Profil „an die Wand zu werfen".

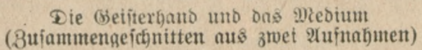
Aber gerade diese Stellung erlaubt allerlei Scherze, denn die aufzunehmende Person kann ja ihren Schatten nicht kontrollieren.

Abendliche Ruhe. (Aufgenommen vor einer mit Papier ausgespannten Tür, mit Kapselblitz belichtet)

Wenn die Anschaffung einer Lampe zu teuer ist, braucht man auf das Vergnügen der Schattenaufnahmen doch nicht zu verzichten. In diesem Fall spannt man einfach einen Türrahmen mit dünnem Zeichenpapier aus und stellt einen Helfer ins Zimmer hinter die ausgespannte Wand. Die aufzunehmende Person steht vor dem gespannten Papier, der Apparat einen bis zwei Meter davor. Dann läßt man bei starker Verdunklung den Helfer hinter der Papierwand, das Blitzlicht, Lampe oder Kapsel, abbrennen. Der Apparat wurde kurz vor dem Befehl zum Abbrennen des Magnesiums geöffnet und wird hinterher wieder verschlossen. Der Apparat war direkt auf die Person eingestellt, als ob man bei normaler Beleuchtung hätte eine „richtige" Aufnahme machen wollen. Da aber das Licht — der Papierschirm nimmt nur Unwesentliches von der Lichtstärke fort — direkt in den Apparat fällt, so erscheint die Person als Silhouette.







Die Geisterhand und das Medium (Zusammengeschnitten aus zwei Aufnahmen)



Die Beine der Riesen aus dem Riesenland

Aber auch richtige Scherzaufnahmen kann man mit der Kamera machen. Nur noch Schere und Kleistertopf dazu, und die seltsamsten Aufnahmen reizen die Lachmuskeln. Es sind zwei Beispiele hier im Bild veröffentlicht. Die „Geisterhand" ist so entstanden: Zuerst wurde die Hand groß und scharf eingestellt, aufgenommen. Auf einer zweiten Platte oder Film die sitzende Person. Dann wurde die Hand vom fertigen Abzug fein säuberlich ausgeschnitten und der Person im Sessel über das Gesicht „geklebt". Wer sich jetzt noch die Mühe nimmt, das zusammengeklebte Bild neu aufzunehmen, wird sich leicht in den Ruf eines Zauberers bringen können. „Der Zwerg unter den Riesen" ist auf gleiche Art entstanden. Erst den Apparat nahe an die sitzenden Leute, damit die Beine hübsch groß kommen, dann den Apparat ein paar Meter zurück, um den sitzenden Herrn zu knipsen. Das weiße Tuch, das hinter ihm gehalten wird, dient nur dazu, daß sich die Figur zum Ausschneiden klarer vom Hintergrund abhebt. Auch der Photoapparat kann ein hübsches und interessantes Spielzeug sein.

Unbequeme Sitzgelegenheit, aber praktisch für Scherzaufnahmen

Das Medium vor der Erscheinung der Hand →

Der Zwerg unter den Riesen. (Zusammengeschnitten aus den beiden obigen Aufnahmen) →



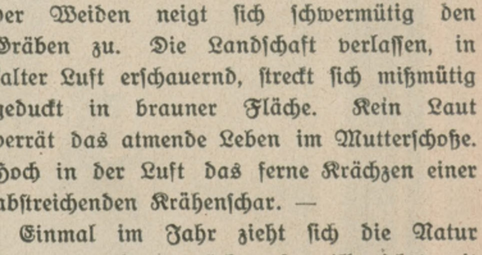
Wenn die Blätter müde fallen

Von Anne-Marie Fahland

Gespenstisch, sagen die Dichter, reitet im Herbst der Tod in der Tarnkappe des Nebels durch Wald und Flur, um für alles Lebende lodernde Scheiterhaufen zu entzünden. Hier noch lustige Spritzer und Tupfen auf grünem Grund, dort schon sieghaftes Leuchten bunter, züngelnder Flämmchen. Und wenn leise, melancholisch fast, die welkenden Blätter auf die Erde niederfallen, so beschützen sie schon wieder das keimende Leben, das den langen Winter hindurch im Schoße der atmenden Erde der Auferstehung entgegenträumt.

Vom ersten erwärmenden Lächeln der Frühlingssonne an wird im Zellenstaate der Bäume und Pflanzen mit Hochdruck gearbeitet. Keine Menschenschöpfung kann betriebsamer wirken und schaffen. Unermüdlich arbeitet die Natur, die keinen Stillstand kennt, unablässig bewegt sich ein Saftstrom durch das Zellengewebe der Bäume und unaufhörlich saugen die Wurzeln, da das Wasser viel zu arm an mineralischen Nährstoffen ist, als daß sich der Baum mit der Flüssigkeitsmenge begnügen könnte, die seine Organe auf einmal zu fassen vermögen. So entzieht er mit seinen Wurzeln dem Boden das Nährwasser, das er zum Wachsen und Blühen benötigt und scheidet durch Verdunstung, zu der er sich der Blätter bedient, die verbrauchte Feuchtigkeit wieder aus, um nicht zu ersticken. Es verbraucht beispielsweise eine einzelstehende starke Birke im Durchschnitt 60 bis 70 Liter Wasser pro Tag. Ein Hektar Buchenwald benötigt Tag für Tag Tausende von Litern Wasser. Das sind Zahlen, die uns eine deutliche Vorstellung von der gewaltigen Energie in der Pflanze und von der erstaunlichen Leistungsfähigkeit ihrer Blätter geben. Im Herbst kommt die Zeit, wo das Pumpwerk der Wurzeln die Leistung verringert. Es beginnen in der Erde die Wasserquellen allmählich zu versiegen. Der Zustrom hört völlig auf. Der Betrieb kommt ins Stocken, und der Baum ist gezwungen, von seinen im Laufe des Sommers aufgespeicherten Vorräten zu zehren. Die Einnahmen sind gesperrt, folglich sperrt er die Ausgaben, indem er die Blätter abwirft, um von dem Lebenssaft nichts mehr zu verlieren und sich zweckmäßig auf den Winter vorzubereiten. — Frühnebel bringt uns der Oktober. Fern am Saume der Wälder steigt er wie Weihrauchwolken in die Höhe. Noch wölbt sich der Himmel wie eine klare, durchscheinende Kuppel, an der große, weiße Wolken ziehen, die den Rest der schönen, warmen Tage in blaugoldene Fernen mit sich nehmen. Auf raschelndes, dürres Laub tritt der Fuß, denn der Herbstwind pflückt langsam die gelben und roten Blätter von Baum und Strauch, die nun wieder aus eigener Kraft eine Art wasserundurchlässiger Korkschicht bilden, die sofort alle Erdverletzungen zustopft, damit der aufgespeicherte Vorrat an Wasser nicht verdunstet. Nur an einzelnen Stellen noch beherrscht grüne Farbe das Bild des Waldes, an weniger geschützten Stellen jedoch sieht sein Kleid schon licht und zerschlissen aus wie alte, bunte Seide. Hie und da am Rande ein Wildrosenstrauch. Eine vereinzelte, späte Blüte schmiegt sich schutzsuchend an die spärlichen Blätter. Tief im Gehölz und fern im nebeldämmernden Moor röhrt in kalten Nächten der Hirsch, wild schreit er auf, und grollend verhallt das Echo. —

Auch die silberdunklen Novembertage, an denen die Menschen wie an trübstimmenden Schatten vorübereilen, haben ihren eigenen Reiz. Bleich und zurückhaltend wird die Landschaft, die ihre Farbenpracht verloren. Ihre kühle Verhaltenheit, die zum Winter überleitet, fragt nicht, ob sie den Menschen wohlgefällt. Jeder Ton der Farbe und des Lichts prallt an der grauen Stille ab. Dürre Blätter flüstern von vergangener Sommerpracht. Kein Vogellied ertönt. Das entlaubte Geäst der Weiden neigt sich schwermütig den Gräben zu. Die Landschaft verlassen, in kalter Luft erschauernd, streckt sich mißmütig geduckt in brauner Fläche. Kein Laut verrät das atmende Leben im Mutterschoße. Hoch in der Luft das ferne Krächzen einer abstreichenden Krähenschar. —



Einmal im Jahr zieht sich die Natur vom Menschen zurück und will nichts mit ihm teilen. Und das tut sie im November.



Fallende Blätter — Max Löhrich

Linde im Herbst

Von Friedrich Fikentscher

Der alte Lindenbaum kämpft um sein Laub.
Wild faucht der Herbststurm durch die breite
Krone,
schüttelt den Stamm, bricht morsche Zweige,
zwingt Blatt um Blatt zur feuchten Erde.
Grauschwere Wolken schatten. Mauern starren
in Nichts.
Der Tag geht lautlos. Schweigend kommt die
Nacht.
Aber ein kleines, wenn der Frost einfällt,
reckt uns're Linde kahle, dürre Äste
über den braunen Teppich. —
Horch, Sphärenmusik im Heulen des Sturms!
Glocken vom Dorf? Erinnern im Blätterfall:
Unter der Linde du, Marie,
banges Erwarten, selig Sichfinden
unter dem grünenden Dach,
Kühlung am Mittag, Erquickung am Abend,
Traum und Erfüllung der Sommernacht.
Weiß ich, wie oft du mich Liebster nanntest?
Weißt du, wie lange das Glück gewährt?
Lust und Leid durchzittert von Lindenduft.
Amseln schlugen. Grillen zirpten. Sterne
über'm Feld.
Zeit und Raum versunken im Schatten der
Linde,
Welt und Leben in dir, Marie! —

Herbst zog ins Land. Der alte Lindenbaum
kämpft mit dem Sturm. Die Pracht der Krone
stirbt.
Doch noch im Scheiden leuchten seine Blätter
tausendmal schöner als lebloser Stein.
Wer nicht zu sterben weiß, hat nicht gelebt.
Wer lebt, muß sterben, um zu neuem Leben
zu wecken und zu werden.
Der Fall der Blätter schreckt nicht sein Gemüt.
Die Linde trauert nicht. — Sie hat geblüht.

Splitter

Der Anfang einer Tatsache ist ihres Gedankens beginnendes Ende.

*

Nicht am Wege, sondern an uns selbst haften die Dornen, an denen wir beim Gange durch das Leben hängen bleiben.

*

Je tiefer einer steht, desto höher schätzt er das eigene Leben ein.

*

Was denn begehrt ihr Grübler und ihr Sucher?
Ihr findet doch am Ende immer nur euch selbst! A.

Verwelkte Rose

Von Franz Mahlke

In einem Buch schläft sie — viele Jahre.

Ich dachte nicht daran, als wir so Seele an Seele verloren, ein Blatt um das andere wendeten, bis sie uns anschaute mit dem großen blinden Auge — die verwelkte Rose.

Ein Zucken lief mir durchs Herz. Du merktest es nicht, legtest die herbduftende Blüte behutsam auf deine Hand und fragtest, was die Rose hier wolle.

Da küßte ich deine lieben Augen. Die Rose aber betteten wir wieder in das Buch zwischen jene Seiten, — die das Hohelied der Liebe tönen.

Du wußtest nicht mehr, daß ich die Rose einst brach als ein Gelübde für dich, damals, als ich dir wehe tat, zum ersten Male. Die Dornen, die ich ihr nahm an jenem Tage — ein Symbol sollten sie sein — für all mein Tun an dir. Aber als ich die Rose wiedersah, lief ein Zucken mir durchs Herz, weil ich dir manchmal noch wehe tat — ungewollt und ungewußt. Doch nun weiß ich: es war nicht Dornenkleid, das ich dir bereitete; — sie wäre sonst eine stumme Klage geworden gegen mich in deinen Händen, unsere entdornte Rose.

Nun liegt ein Glaube gebettet zwischen den Seiten, die das Hohelied der Liebe tönen, — der Glaube, daß der tiefste Sinn allen Miteinandergehens dieser ist: die Tage zu kränzen mit Rosengewinden, aus denen die Liebe in aller Frühe die Dornen brach, damit kein Schmerz werde — dem andern. Und wenn dennoch einmal — ungewollt und ungewußt — ein Weh uns findet, dann fliegt wohl ein Schatten über die Herzen wie ein dunkler fremder Vogel, — den Schmerz aber kennen wir nicht, weil wir die Dornen aus den Rosen brachen — füreinander.

Selbstmord

Von A. v. Aechtritz

Ein einziger Stern leuchtet
grün,
zitternd und kalt.
Die Nacht atmet tief,
Mittsommernacht.
Nur das Schweigen singt. —
Aber nicht mit dem Ohre wahrzunehmen ist das
Singen;
nur zu fühlen ist der Rhythmus —
Takt um Takt —
die monotone Melodie
des Schweigens.
— — — — — — —
Hast du die Geister des Schweigens gesehn,
nächtens,
wenn sie in feuchten Wiesen an den Weihern —
sich tief verneigend voreinander —
Liebesfeste feiern?
Runde Kugeln ballen sie aus Nebelluft
und werfen sie —
die bersten dann
lautlos,
tausend Funken sprühend in die Finsternis.
Mittsommernacht. —
Und das Schweigen singt. —
— — — — — — —
Knirscht da nicht der Kies im Park?
Und sie fliehen — überstürzen sich, all'
die Kobolde des Schweigens und der Nacht. —
Nur der letzte
bricht einen Rosenzweig im Fliehen —
wirft ihn auf den Weg. —
— — — — — — —
Ein leiser Aufschrei klirrt,
wie wenn Gold zerbirst.
Der Rosendorn
hat sich in einen nackten, kleinen Fuß gebohrt.
Und Schweigen wieder — Schweigen. —
— — — — — — —
Plötzlich,
grell und schrill
reißt ein Knall die Nacht in Stücke,
bricht sich kreischend an den Mauern,
fällt zu Boden,
flattert auf noch einmal —
sinkt dann tief in bodenloses Schweigen,
das sich lautlos über ihm verschließt —
und die Kobolde des Schweigens kehren wieder. —

Was lernt das Kind im Schulgarten?



Selbstgefertigter Pflanzenwachstumsmesser. Eine feine Schnur, an deren einem Ende ein kleines Gewicht befestigt ist, wird mit der Spitze der Pflanze verbunden. Die Schnur läuft über eine Rolle, mit der ein Zeiger verbunden ist. Hinter diesem gibt eine Skala den Wachstumsgrad an

Sonderbericht für unsere Beilage von O. A. Mulach



Ein von einem 12jährigen Kinde gefertigte Zeichnung als Kopf für seine niedergeschriebenen Beobachtungen am Erdbeerbeet

Die heutige Schul-Erziehung geht neue Wege und aus dem „Drill“, dem Einpauken des Lehrstoffes ist ein sachtes und zielbewußtes „Führen“ des Kindes geworden. Ein Hinführen des Schülers zur Eigentätigkeit, zum Eigendenken, damit sich dieser seine Umwelt und das mit ihr tausenfältig verknüpfte Wissen selbst erobern kann. Die neuzeitliche Pädagogik steht auf dem Standpunkt, daß nicht das eingedrillte, nach früherer Art angelernte Wissen, sondern das selbsterworbene Wissen des Kindes, das zum Können geformt ist, Dauerwert hat.

Eine bemerkenswerte Neuerung im Schulbetrieb, vorzüglich dem der Volksschulen, stellt hierbei der **Schulgarten** dar; bemerkenswert in unterrichtlicher, erzieherischer, gesundheitlicher und volkswirtschaftlicher Beziehung. Durch die nahe Berührung des Kindes mit dem Lehrgegenstand und mit allen damit zusammenhängenden Fragen wird eine viel gründlichere Auffassung des Wissenswerten erreicht. Das Kind, das die Beschäftigung mit dem Lehrgegenstand, das die Eigentätigkeit im Schulgarten niemals als Lernzwang empfindet, bringt den Dingen um so größere Liebe entgegen, je mehr ihm Gelegenheit geboten wird, aus Eigenem heraus zu gestalten. Schon allein damit, daß das Drum und Dran herkömmlichen Schulbetriebes — Auswendiglernen aus trockenen Lehrbüchern und Erklärungen irgendwelcher Modelle — fehlt, daß ihm Gelegenheit geboten ist, den Lehrgegenstand selbst heranzuziehen bzw. herzustellen, schon allein damit ist dem Kinde die „Furcht vor der Wissenschaft“, die Scheu vor fremden und in der trockenen Lehrbuch-Darstellung abschreckenden Dingen genommen.

Neue Wege geht der Unterricht im Schulgartenheim, Wege, die dem kindlichen Verständnis entgegenführen; Wege, die dem Kinde Freude machen. Nicht die dumpfe Schulstube ist die Umgebung, in der das Kind Lebenskunde treibt, sondern draußen in freier Natur, bei Gartenarbeit und Bastelei, erfährt es Lebensbedingungen und Lebensgewohnheiten von Pflanze und Tier. Es beobachtet das Insekt — das hier nicht als ausgestopfte Leiche im Schaukasten aufgespießt ist — in seiner natürlichen Umgebung, es sieht die Pflanzen werden, blühen und reifen. Nicht das tote, modrige Herbarium gibt ihm ein dürftiges Bild von den Wundern der Schöpfung, sondern die lebendige und immer neu schaffende Welt des Schulgartens, den es selber hegt und pflegt, schenkt ihm ein Wissen, das als Erfahrungsgut sicherer im Geiste verankert sein wird, als alle Buchweisheit. — Mit ruhiger Selbstverständlichkeit erfüllt sich im Schulgarten die Forderung nach Wissen. Da hat eine Gruppe Kinder ein Beet mit Feldfrüchten sauber hergerichtet und in der nächsten Unterrichtsstunde zeigen sich plötzlich die wohlbekannten Maulwurfshügel, die dartun, daß irgendein geheimnisvoller Wühler im Erdreich sein Wesen treibt. Von dieser Wahrnehmung bis zur Selbstanfertigung des Modells eines Maulwurfsbaues ist es nur ein Schritt, und so ganz nebenher „erfährt“ das Kind neue Tatsachen, empfängt es neue, unverwischbare Eindrücke, die sich zum festgefügten Wissen runden.

Die lebende Pflanze gibt das Vorbild für die Anfertigung botanischer Modelle. Unter dem Mikroskop beobachtet es Einzelheiten, die ihm vielmehr bedeuten als die schönsten und teuersten Präparate, weil es sie selber hat werden, wachsen und reifen sehen. Die Anfertigung eines Ameisennestes, die Beobachtung der Bewohner eines solchen Formicariums, gibt dem Schulkinde unendlich mehr als das geistreichste Lehrbuch. Aus der Anschauung kommt das Kind zur Frage an den Lehrer und dieser hat unendlich mehr Gelegenheit, an Hand der Natur jeder Frage eine zum Nachdenken zwingende Antwort zu geben, als dies im Rahmen einer naturwissenschaftlichen Schulzimmerstunde möglich ist. — Wie wächst die Pflanze? Wie beobachtet man ihr Wachstum? Warum ist diese Pflanze so gestaltet und jene so? Leicht und sicher erfaßt das Kind im Schulgarten die Antworten auf derartige Fragen. Es lernt **verstehen**, warum dieses so und jenes anders geartet ist. Es kennt die Schutzmittel der Pflanzen gegen Verdunstung und Tierfraß, beschäftigt sich mit Keimungsversuchen, lernt unterscheiden und bestimmen.

Aus dem Leben im Freien heraus schafft sich das Kind aus eigener Beobachtung ein Wissen um die Wetterkunde. Es baut sich Apparate für diese — und alles Lernen kommt ihm vor wie Spiel. Auch die künstlerischen Fähigkeiten des Kindes werden geweckt, wenn ihm Gelegenheit gegeben ist, das, was es sah und erlebte, in Bild und Schrift wiederzugeben. Die Handfertigkeit wächst, denn das Kind im Schulgarten fertigt sich selber die Dinge, deren es für seine Gartentätigkeit bedarf. Pflanzhölzer, Samenkästen, Blumenkästen, Blumenleitern und -pfähle stellt es sich her. Die Verwendung von Düngemitteln und ihre Wirkungen lernt es anschaulich kennen. Es okuliert, baut Instrumente zur Beobachtung des Pflanzenwachstums, lernt kennen, wie man Schädlinge bekämpft — und immer wieder baut es nach, bastelt, malt und schnitzt.



Von Kindern aus Papier, Holz, Stoff, Draht usw. gefertigte vergrößerte Blütenmodelle

Aber nicht zuletzt ist der hohe Nutzen zu nennen, der mit dem Aufenthalt des Kindes in frischer, freier Luft erreicht wird. In gesundheitlicher Beziehung ist die Schulgartenbewegung ganz besonders nicht zu unterschätzen. Drei Dinge erwirbt das Kind im Schulgarten: **Lebendiges Wissen, Gesundheit des Leibes und der Seele und — innige Liebe zur Natur.** Und diese drei Dinge sind es wert, daß diese Art neuzeitlicher Schulerziehung mehr und mehr Freunde gewinnt.



Kinder in einer Schulgartenausstellung

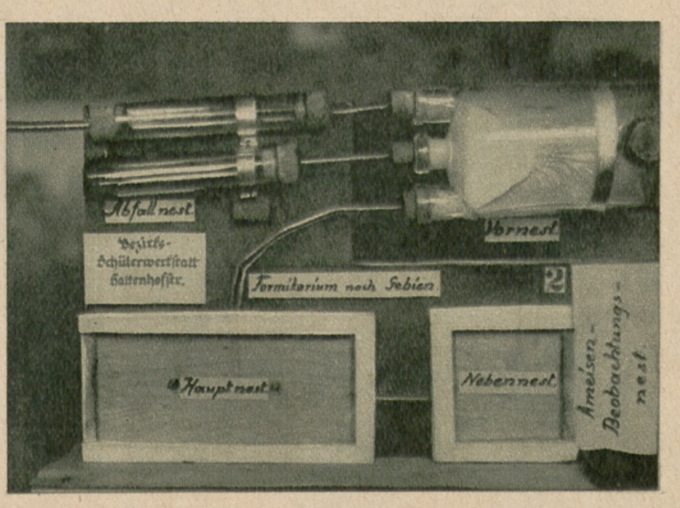
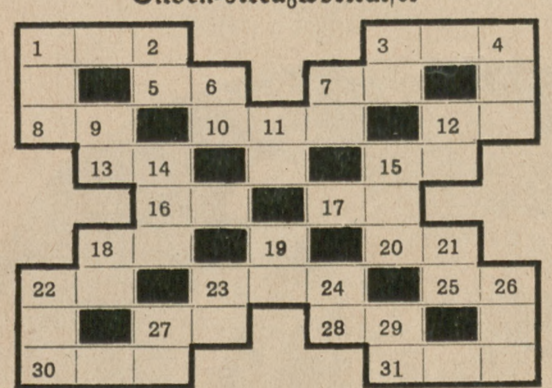


Bild rechts: Eine Ameisenbeobachtungsstation (Formicarium). — Dieses von reiferen Schülern hergestellte Nest gestattet einen Einblick in die Lebensweise (Brutgeschäft, Larvenpflege usw.) der Ameise

Silben-Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. erquickende Naturerscheinung, 3. Stadt am Genfer See, 5. Reinigungsgerät, 7. Verwandte, 8. Bewohner Afrikas, 10. Wirtshaus, 12. frecher Bengel, 13. bibl. Berg, 15. Teil des Weinstocks, 16. undurchsichtige Luft, 17. Verwandte, 18. Zweigesang, 20. vornehme Frau, 22. Teil des Gesichts, 23. Salzart, 25. Hafenbeamter, 27. lateinisch Pforte, 28. Frauendienst, 30. Berliner Parkanlage, 31. neue Erfindung im Schiffswesen. **Senkrecht:** 1. religiöse Sekte in Nordamerika, 2. Vogel, 3. Musikinstrument, 4. Stadt in Süditalien, 6. Gestalt aus dem „Fliegenden Holländer“, 7. Nadelholz, 9. weiblicher Vorname, 11. Untersagung, 12. Feldfrucht, 14. Sundainsel, 15. Blume, 18. berühmte italienische Tragödin, 19. Vergrößerungsglas, 21. Gestalt aus „Tristan und Isolde“, 22. Tiergattung, 23. Brettspiel, 24. bestimmter Zeitpunkt, 26. Schiffstyp, 27. bekannte Filmgröße (weibl.), 29. römischer Kaiser. A. C.

Die Nase

Der Herr Hauptmann mustert die Kompagnie. — „Da hat ein Kerl im ersten Glied eine derart lange Nase, daß er mir die ganze Front verdirbt. Stellen Sie ihn gefälligst ins zweite Glied!“

„Melde gehorsamst, Herr Hauptmann, er steht **bereits** im **zweiten**.“ C. S.



Im Polizeibüro. „Wie heißen Sie?“ „Meier.“ — „Und Ihr Alter?“ „Nu, wenn ich Meier heeße, wird wohl mein Alter ooch Meier heißen.“

Magisches Dreieck



Die Buchstaben in obenstehendem Dreieck sind so zu ordnen, daß sich in den senkrechten sowie in den wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben:

1. Konsonant, 2. Anruf, 3. Uferstraße, 4. Gebäude, 5. Ferienunternehmen. A. Fi.

Besuchskartenrätsel

Kurt Erich Gelst
Mannheim

Welches ist der Beruf dieses Herrn? T. H.

Verkehrte Furcht

(für unsere Lateiner)

Was auf Lateinisch „fürchten“ heißt,
Wird, auf den Kopf gestellt,
Zu einem Manne, der zumeist
Sich fürchtet vor der Welt. P. Kl.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Eger, 2. Idiom, 3. Noah, 4. Falle, 5. Reseda, 6. Elise, 7. Urne, 8. Nadel, 9. Dresden, 10. Israel, 11. Sofia, 12. Tiegel, 13. Norden, 14. Unna, 15. Eleonore, 16. Taifun, 17. Zähler, 18. Ebro, 19. Riege, 20. Narew, 21. Anden, 22. Hering, 23. Ebene, 24. Beirut. — Ein Freund ist nuetzer nahebei / Als in der Ferne ihrer drei.

Nicht klein zu kriegen: Bezüge, D-züge.

Uhrenrätsel: 1. Ida, 2. Das, 3. Ase, 4. Sem, 5. Emu, 6. Mur, 7. Uri, 8. Rio, 9. Joe, 10. Oel, 11. Eli, 12. Lid.

Besuchskartenrätsel: Unterhaltungsbeilage.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Alba, 4. Klee, 7. Ems, 8. Aida, 11. Riva, 13. Ratte, 14. Rebe, 15. Gurt, 16. Nervi, 17. Beta, 19. Esel, 22. Gas, 23. Anna, 24. Aula. Senkrecht: 1. Ara, 2. Bad, 3. Amsterdam, 5. Lei, 6. Eva, 9. Irene, 10. Arena, 11. Regie, 12. Berne, 17. Boa, 18. Ton, 20. Sau, 21. Lea.

Rösselsprung: Martha, Flotow.

In Freiheit und Gefangenschaft

← Eine seltene photographische Aufnahme stellt Bild links, einen vier bis fünf Wochen alten Junghirsch, dar

Eine nicht minder seltene und schwierige Aufnahme eines etwa drei Tage alten Rehkitzes →

Photos S. B. D.



Der Weg zum Herzen eines jungen Vogels geht durch den Magen. — Ohne Schwierigkeit wurde die Zutraulichkeit des jungen Zaunkönigs gewonnen durch regelmäßige Fütterung mit fetten Würmern

Presse-Photo



← Zwei Flaschenkinder, junge Bären in einem zoologischen Garten D.P.P.Z.



Eine vergnügte Affengesellschaft →

Graudenz

☆



← Familienglück einer russischen Windhundfamilie, die auf einer amerikanischen Ausstellung mit 50000 Dollar bewertet wurde

S. B. D.

☆



Ein junges Kamel bekommt Milch aus der Flasche →

O. Haeckel

☆

← Dem Nilpferd einer reisenden Menagerie werden die Zähne geputzt. — Man sagt im allgemeinen, daß „die Berliner“ die „größte Schnauze“ haben. Dieses Nilpferd entstammt jedoch den Ufern des Nils und nicht dem der Spree

O. Haeckel

☆



Kostbare Vierfüßler. Ein mit vielen Preisen ausgezeichnetes Gazellenhunde-Gespann →

Ruge

Z Kupfertiefdruck der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf 1927—44